

Heinrich Heine (1797-1856)

Sonnenuntergang

Die glühend rote Sonne steigt
Hinab ins weitaufschauende,
Silbergraue Weltenmeer;
Luftgebilde, rosig angehaucht,
5 Wallen ihr nach; und gegenüber,
Aus herbstlich dämmernden Wolkenschleiern,
Ein traurig todblaues Antlitz,
Bricht hervor der Mond,
Und hinter ihm, Lichtfünkchen,
10 Nebelweit, schimmern die Sterne.

Einst am Himmel glänzten,
Ehlich vereint,
Luna, die Göttin, und Sol, der Gott,
15 Und es wimmelten um sie her die Sterne,
Die kleinen, unschuldigen Kinder.

Doch böse Zungen zischelten Zwiespalt,
Und es trennte sich feindlich
20 Das hohe, leuchtende Ehepaar.

Jetzt am Tage, in einsamer Pracht,
Ergeht sich dort oben der Sonnengott,
Ob seiner Herrlichkeit
25 Angebetet und vielbesungen
Von stolzen, glückgehärten Menschen.
Aber des Nachts,
Am Himmel, wandelt Luna,
Die arme Mutter,
30 Mit ihren verwaisten Sternenkindern,
Und sie glänzt in stiller Wehmut.

Und liebende Mädchen und sanfte Dichter
Weißen ihr Tränen und Lieder.
35 Die weiche Luna! Weiblich gesinnt,
Liebt sie noch immer den schönen Gemahl.
Gegen Abend, zitternd und bleich,
Lauscht sie hervor aus leichtem Gewölk,
Und schaut nach dem Scheidenden, schmerzlich,
40 Und möchte ihn ängstlich rufen: "Komm!
Komm! die Kinder verlangen nach dir –"
Aber der trotzig Sonnengott,
Bei dem Anblick der Gattin erglüht er
In doppeltem Purpur,
45 Vor Zorn und Schmerz,
Und unerbittlich eilt er hinab
In sein flutenkaltes Witwerbett.

Böse, zischelnde Zungen
50 Brachten also Verderben
Selbst über ewige Götter.

Und die armen Götter, oben am Himmel
Wandeln sie, qualvoll,
Trostlos unendliche Bahnen,
55 Und können nicht sterben,
Und schleppen mit sich
Ihr strahlendes Elend.

Ich aber, der Mensch,
60 Der niedriggepflanzte, der Tod-beglückte,
Ich klage nicht länger.
(245 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/heine/gedichte/chap180.html>